

für den Feldbau anerkennt – welcher Art er immer auch gewesen sein mag –, solange muß man nach der Verbreitung der oberpfälzischen Bronzezeitsicheln auch zugeben, daß er nicht an das große Flußtal gebunden war (*Abb. 11*). Erst recht kann er nicht als ein Hauptmerkmal der frühen Bronzezeit angesehen werden, denn keines der kartierten Stücke gehört auch nur der geringsten Wahrscheinlichkeit nach in die Stufe Reinecke A. Mit einer spitzfindigen Ausdeutung der Sicheln als Werkzeuge zum Heuen allein kommt man diesem Argument nicht bei.

Fragwürdig erscheinen jetzt auch historische Konzeptionen, die im Extrem in Holstes Fremdgruppentheorie gipfeln⁵², und chronologische Schemata, die im Extrem zu C. F. C. Hawkes' zeitlicher Gleichsetzung der Stufen Reinecke A und D in der Ebene mit den Stufen Reinecke B und C auf dem Jura geführt haben⁵³. Damit sind keineswegs alle Punkte berührt, die der abermaligen Nachprüfung bedürfen. Grundsätzlich erwiesen jedoch ist die Notwendigkeit einer ausführlichen Quellenuntersuchung aufgrund lokaler Bezüge. Gerade die Rücksicht auf die Begleitumstände zur reinen Archäologie sollte an den Anfang jeder Landschaftsbearbeitung gestellt werden. Wenn die Beurteilung einer prähistorischen Periode nicht vom Kleinraum ausgeht, wenn sie nicht die Regelbeziehungen zwischen Landschaft, Fundgeschichte und Fundbild in allen Einzelheiten berücksichtigt, verliert sie sich unweigerlich in der Vereinfachung. Und hundert Vereinfachungen werden nicht dadurch als richtig bestätigt, daß sie sich in der sogenannten weiträumigen Sicht natürlicherweise hundertmal wiederholen.

⁵² Zuletzt schon in zurückhaltender Form in: Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 105.

⁵³ Proc. Prehist. Soc. N.S. 14, 1948, 196 ff. bes. Tabelle S. 216. Vgl. dazu auch V. G. Childe, Proc. Prehist. Soc. N.S. 14, 1948, 177 ff.

Zur Frage der Beschlüge von Brünn-Malmeritz (Brno-Maloměřice)

Von Aladár Radnóti, München

Die neue Monographie J. Filipš über das keltische Fundmaterial Mitteleuropas¹ bietet einen willkommenen Anlaß, die Beschlüge von Brünn-Malmeritz (Brno-Maloměřice) wieder einmal zu untersuchen und zugleich eine neue Deutung dieses wichtigen Keltenfundes vorzuschlagen. Wie bekannt ist, sind die Beschlüge im Jahre 1941 ganz zufällig inmitten eines Latène-Gräberfeldes ohne genaue Beobachtung der Fundumstände geborgen worden². Die auffallende Zusammensetzung der einzelnen Bronzebeschläge schien eine Deutung als Bestandteile und Zierstücke eines oder zweier Holzgefäße nahezulegen³. Dazu

¹ Keltové ve Střední Evropě (1956).

² Zu den Angaben über die Fundumstände vgl. K. Hucke, Zeitschr. d. Mähr. Landesmus. N.F. 2, 1942, 87.

³ Hucke a. a. O. 94 ff. Abb. 1–2; O. Klindt-Jensen, Bronzekedelen fra Brå. Jysk Arkæol. Selskabs Skrifter 3 (1953) 26 ff. 69 ff. Abb. 17; zusammenfassend Filip a. a. O. 51 Abb. 15.

diente als Grundlage die Mitteilung des Finders, daß mit den Bronzen auch Holzreste gehoben wurden.

Die zwei bisher veröffentlichten Rekonstruktionen, die voneinander nur in unwesentlichen Einzelheiten abweichen, werfen fast unlösbare Probleme nicht nur in archäologischer Hinsicht, sondern vor allem in der technischen Lösung auf. Derzeit fehlt im keltischen Fundmaterial die treffende Analogie zu den wichtigen „Gefäßteilen“ Henkel und Ausgußrohr. Man kann sich außerdem nur schlecht vorstellen, wo bei einem gedrehten Gefäßkörper die Beschläge angebracht gewesen wären. Das technische Können der Kelten war noch nicht so weit, eine solche labile, profilierte Gefäßform aus einem Holzstamm auszudrehen. Die Aushöhlung des Inneren und die Verfertigung des Ausgußrohres stoßen heute noch auf große Schwierigkeiten, denn die Gefahr, das Holzmaterial dabei zu sprengen, ist sehr groß. Die andere Möglichkeit, das Gefäß aus Holzdauben zusammenzusetzen, muß man endgültig ausschließen, da die beträchtliche Zahl der auffallend starken Nägel an den Beschlägen so viele Breschen in den schwachen Brettern verursacht hätte, daß der flüssige Inhalt des Gefäßes unbedingt herausgeflossen wäre. Damit wäre aber die Kanne praktisch unbrauchbar geworden. Der dicke Eisennagel am Untersatz des Ringes (*Abb. 1* Nr. 1; Dm. 1,1 cm) mit seinem rechteckigen Querschnitt hätte sogar den massiven Deckel des Gefäßes gesprengt⁴.

Vor drei Jahren hatte ich die Möglichkeit, die Beschläge von Brünn-Malmeritz im Landesmuseum zu Brünn zu untersuchen. Die Ergebnisse meiner Untersuchung sollen hier kurz zusammengefaßt werden⁵.

In Anbetracht des Mangels exakter Angaben über die Fundumstände muß man die zufällig zusammengekommenen Beschläge von Brünn-Malmeritz nicht unbedingt als eine geschlossene Einheit betrachten. Man kann darüberhinaus selbstverständlich auch mit verschollenen Stücken rechnen. Die beschriebenen Teile des Fundes können ihren Formen und Verzierungen nach in drei Gruppen geteilt werden, die aber in der Verwendung doch zusammengehören. Die erste, der Zahl nach weitaus größte Gruppe bilden die Beschläge eines Doppeljoches (*Abb. 1* Nr. 1–8, 10–14, 18b, 20–21). Zu diesen 16 zusammengehörenden Stücken sind wahrscheinlich ein kleines Eisenbruchstück (Nr. 16) und ein Bronzefragment (Nr. 19) noch hinzuzufügen, deren Anbringungsstellen an dem Joch aber fraglich sind. Die Korallenbruchstücke kann man mit fast völliger Bestimmtheit als Verzierungen des Joches deuten, doch ist ihre Fassung an den Beschlägen in ihrem heutigen Zustand sehr schwer zu rekonstruieren (Nr. 15)⁶. Zu diesem Gefüge des Joches gehörte eine Wagendeichsel mit rundem Querschnitt. Dazu können zwei kreisförmige Beschläge gehören (*Abb. 1* Nr. 18a u. 22), die zwar in verschiedenen Techniken hergestellt sind, jedoch ihrer inneren Weite

⁴ Zur Vermeidung von Mißverständnissen habe ich die Nummern der Beschläge aus der ersten Veröffentlichung beibehalten, jedoch erscheinen nicht alle diese Nummern auf unserer *Abb. 1*; vgl. Hücke a.a.O. 88ff. Nr. 1–22.

⁵ Für das Entgegenkommen, den Fund untersuchen zu dürfen, spreche ich Herrn Direktor K. Tihelka und Frau Dr. V. Hochmanova meinen aufrichtigsten Dank aus.

⁶ Über Korallenverzierung an Jochbeschlägen vgl. P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 185 Nr. 171 Taf. 107f.; W. Kimmig, *Germania* 28, 1944–50, 38f. 44 *Abb. 1, a*; Taf. 3, 1.

nach zusammengehören. Sie bilden die zweite Gruppe der Beschläge. Die dritte Gruppe (Nr. 9 u. 17) weicht in der Verzierung und auch technisch von den anderen ab; sie wird von Beschlägen eines Pferdegeschirrs gebildet.

Die erste große Gruppe der Beschläge befand sich an der Holzunterlage eines Nackenjoches für zwei Pferde. Das Joch von Brünn-Malmeritz bestand, wie andere Doppelnackenjocher, aus drei Teilen: erstens aus einem Doppeljoch, das auf die Nacken der Zugtiere gelegt wurde und in der Mitte an die Deichsel gebunden war. Außerdem gehörten dazu zwei bogenförmige Auflagestücke, die man kummetartig unter dem Hals auf die Brust der Pferde legte. Das Doppeljoch stand im rechten Winkel zu der Deichsel und war um einen starken senkrecht stehenden Deichselnagel drehbar. Die Brusthölzer waren an beiden Enden mit einem Seil an dem Nackenjoch befestigt. Das Joch auf dem Nacken und die beiden Kummeter auf der Brust der Zugtiere konnten nur gemeinsam das feste Einspannen der Pferde sichern. Zur üblichen Form des Nackenjoches bietet das bekannte Holzexemplar von La Tène eine gute Analogie⁷. Das Holzgestell des Joches von Brünn-Malmeritz weicht nur dadurch von jenem Exemplar ab, daß der „Jochbaum“ oben zweimal zapfenförmig zugespitzt war. Die hochgezogenen Mittelzapfen bei den Nackenteilen kommen aber an dem hölzernen Jochkörper des einheimischen römischen Bestattungswagens von Zsámbék (Kom. Pest, Ungarn) paarweise vor⁸, oder einfach beim Joch von Pforzheim⁹. Zum keltischen Joch von La Tène fehlen die Brustkummete, aber an Hand der Beschläge des Wagenfundes von Zsámbék sind diese wiederherzustellen. Die oft abgebildete Reliefplatte von Neumagen veranschaulicht diese Form des Doppelgespannes¹⁰.

Die Beschläge der ersten Gruppe von Brünn-Malmeritz kann man einerseits an dem Doppelnackenjoch, andererseits an dem Brustkummet ohne Schwierigkeiten unterbringen (*Abb. 1*)¹¹. Der mit Greifen- oder einfacher mit Vogelkopf verzierte Ring (*Abb. 1* Nr. 1) ist ein Zügel- oder Führungsring, der auf dem Rücken des Jochbaumes am äußeren Viertel des Doppeljoches montiert war. Den aufgezogenen Rücken des Joches hat man parallel zu den Holzadern ausgetieft, sogar ausgebohrt, und in die kantig ausgestemmte Durchbrechung wurde der kräftige Eisennagel des Zügelringes eingesetzt, damit der beim Lenken stark beanspruchte Ring einen festen Stand bekam. Der schräge Abschnitt des Zügelringansatzes war wegen des hochgezogenen Jochzapfens notwendig; trotzdem stand der Ring ziemlich schräg auf dem Joch. Die einseitigen Scheuerspuren des Zügels im Inneren des Ringes beweisen, daß der Vogelkopf nach außen, d. h. zum Ende des Joches gewendet war¹². Der Tüllenbeschlag (*Abb. 1* Nr. 2) saß an der Basis des Jochzapfens; der Steinbock (eher als ein Stier) mit den steilen Hörnern schaute also in die Fahrriechung. Der feste Sitz des Beschlages

⁷ P. Vouga, La Tène (1923) 95f. Taf. 35, 1-1a.

⁸ A. Alföldi u. A. Radnóti, Serta Hoffilleriana (1940) 310f. Taf. 12, 4; 23, 6 mit weiterer Lit.

⁹ A. Dauber, Germania 28, 1944-50, 231ff. Abb. 1 u. Taf. 33.

¹⁰ W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen (1932) 141 Abb. 91; Alföldi u. Radnóti a.a.O. Taf. 31; Radnóti, Budapest Régiségei 15, 1950, 37 Abb. 5.

¹¹ Die einzelnen Beschläge sind gut abgebildet bei Hücke a.a.O. Taf. 1-4; Klindt-Jensen a.a.O. Taf. 6-7; Filip a.a.O. Taf. 77-78.

¹² Gut sichtbar: Klindt-Jensen a.a.O. Taf. 4.

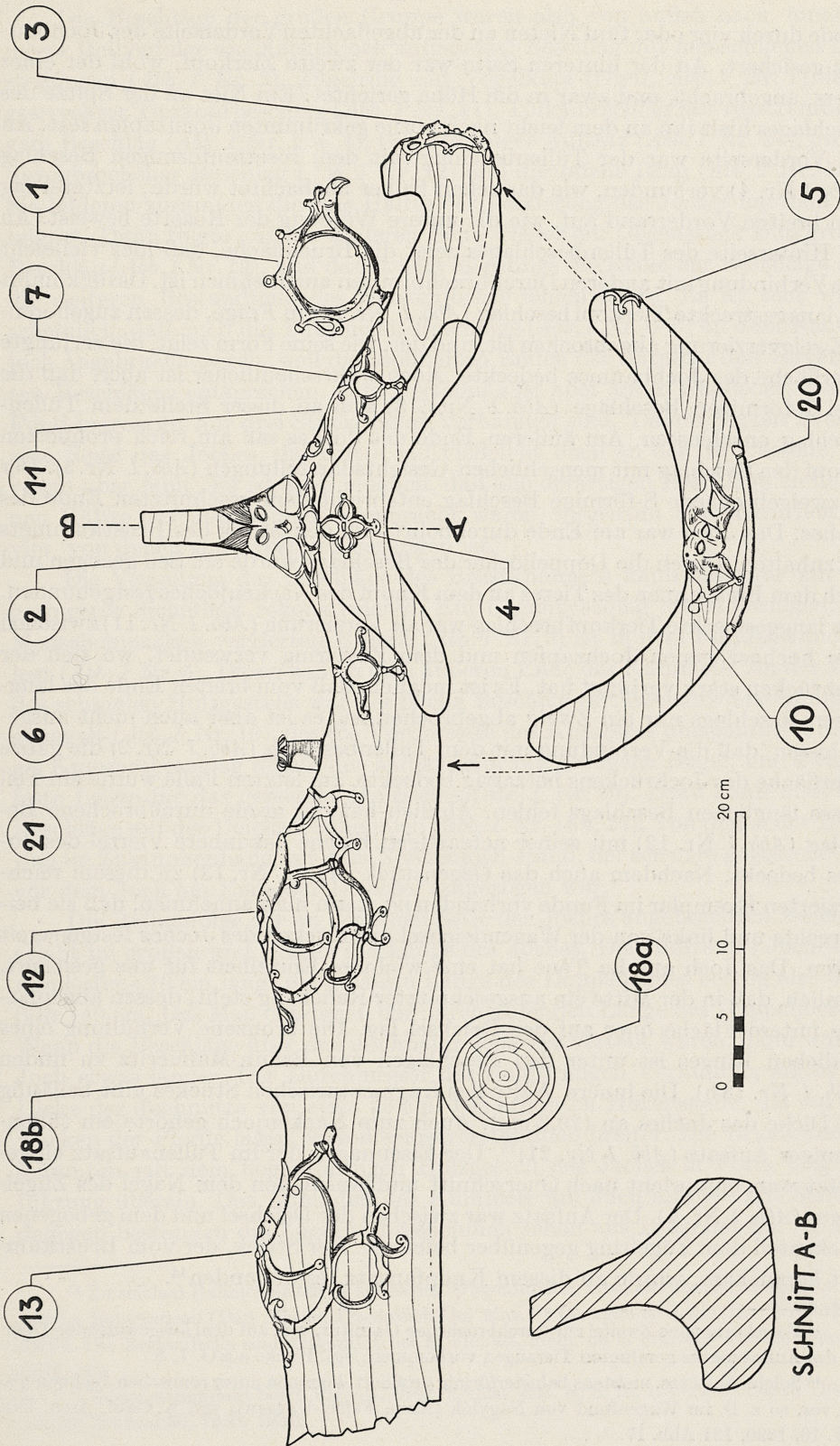


Abb. 1. Brünn-Malmeritz. Rekonstruktionsversuch des Doppeljoches. M. 1:5.

wurde durch vier oder fünf Niete an der abgeflachten Vorderseite des Jochbaumes gesichert. An der hinteren Seite war der zweite Zierkopf, wohl der eines Stiers, angebracht, und zwar in die Höhe gerichtet. Ein Niet an der Spitze des Beschlages hielt ihn an dem leicht nach vorne gekrümmten Jochzapfen fest. An der Vorderseite war der Tüllenbeschlag mit dem rosettenförmigen Beschlag (*Abb. 1* Nr. 4) verbunden, wie das schon früher beobachtet wurde; letzterer lag dem breiten Vorderrand auf, wie die untere Wölbung der Rosette beweist. An der Hinterseite des Tüllenbeschlages zeigt die Bruchfläche, daß hier vielleicht eine Verbindung mit anderen Durchbruchbronzen anzunehmen ist. Dafür kommt der langgestreckte Tierkopfbeschlag (*Abb. 1* Nr. 11) in Frage, dessen zugehörige Zweigverzierung abgebrochen ist, und der, wie seine Form zeigt, die verjüngte Oberfläche des Jochbaumes bedeckte. Noch wahrscheinlicher ist aber, daß die zwei T-förmigen Beschläge (*Abb. 1* Nr. 6–8) sich an dieser Stelle dem Tüllenbeschlag anschlossen. Am äußeren Ende des Joches saß am reich profilierten Knopf der Beschlag mit menschlichen Gesichtsdarstellungen (*Abb. 1* Nr. 3). Der entzweigebrochene S-förmige Beschlag entspricht dem geschnitzten Ende des Joches. Das Joch war am Ende durchbohrt, um den Strick des Brustkummets festzuhalten. Durch die Doppellöcher des Beschlages wurde ein Seil gezogen und nach dem Einspannen des Tieres an dem Knopf des Nackenjoches festgebunden. Der langgestreckte Tierkopfbeschlag war als Verzierung (*Abb. 1* Nr. 11) zwischen dem hochgezogenen Jochzapfen und dem Zügelring verwendet, wo sich der Jochrücken stark verjüngt hat. Es ist möglich, daß vom breiten Ende des länglichen Beschlages nur ein Zweig abgebrochen ist, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Verbindung mit dem Tüllenbeschlag (*Abb. 1* Nr. 2) die ganze Oberfläche des Jochrückens netzartig bedeckte. Im letzten Falle würde ein Teil dieses länglichen Beschlages fehlen. Ähnlich hat der große durchbrochene Beschlag (*Abb. 1* Nr. 12) mit seiner netzartigen Fläche das innere Viertel des Joches bedeckt. Nachdem auch das Gegenstück (*Abb. 1* Nr. 13) zu diesem reichverzierten Exemplar im Funde vorhanden ist, kann man annehmen, daß sie beide rechts und links von der Wagendeichsel am Rücken des Joches festgenagelt waren. Das Joch aus La Tène hat eine wichtige Einzelheit für uns gesichert, nämlich, daß in der Mitte ein ausgeschnittener Reliefring steht, dessen abgeplattete untere Fläche quer auf der Deichsel lag. Die bronzene Verhüllung eines ähnlichen Ringes ist unter den Beschlägen von Brunn-Malmeritz zu finden (*Abb. 1* Nr. 18b). Die innere Weite des fragmentarischen Stückes gibt beiläufig die Dicke des Joches an (20,2 cm). Auch zum Nackenjoch gehörte ein tüllenförmiger Aufsatz (*Abb. 1* Nr. 21)¹³. Der Eisennagel, der im Tüllenaufsatz eingebettet war, entspricht nach Querschnitt und Ausmaßen dem Nagel des Zügelringes (*Abb. 1* Nr. 1). Der Aufsatz war zwischen der Deichsel und dem gebogenen Nackenteil dem Zügelring gegenüber befestigt. Der Strick, der vom Brustkummet heraufkam, wurde an diesem Knopfansatz festgebunden¹⁴.

¹³ Es gehörte ohne Zweifel zur durchbrochenen Garnitur, weil auf dem ausgewulsteten Obertheil des Aufsatzes die gerahmten Tieraugen vorkommen; vgl. Hücke a.a.O. 1, 5.

¹⁴ Solche Aufsätze, meistens balusterförmig profiliert, kommen unter römischen Jochbeschlägen vor, so z. B. im Wagenfund von Nagylók (Kom. Fejér, Ungarn); vgl. K. Gaul, Arch. Ért. N. F. 10, 1890, 121 Abb. 17.

Die Beschläge der großen Gruppe waren also von außen nach innen in dieser Reihenfolge am Nackenjoch aufgesetzt: Beschlag mit menschlichen Darstellungen (*Abb. 1* Nr. 3), Zügelring mit Vogelkopf (Greif, *Abb. 1* Nr. 1), langgestreckter Tierkopfbeschlag (*Abb. 1* Nr. 11), Tüllenbeschlag mit rosettenförmigem Beschlag (*Abb. 1* Nr. 2 u. 4), tüllenförmiger Aufsatz (*Abb. 1* Nr. 21), großer durchbrochener Beschlag (*Abb. 1* Nr. 12) und der offene Ring (*Abb. 1* Nr. 18b). Sie bildeten zusammen die eine Hälfte der Verzierung des Joches mit dem Mittelgrat. Dann folgte auf der anderen Seite wieder ein Gegenstück zum großen Beschlag (*Abb. 1* Nr. 13), und damit hört allerdings die Reihe der Beschläge auf; die weiteren Bestandteile des Nackenjoches fehlen heute. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die T-förmigen Beschläge (*Abb. 1* Nr. 6–8) an dem Nackenjoch angebracht waren, weil die profilierten Enden der Garnitur den vorgeführten Beschlägen entsprechen. Ihre Verteilung ist aber um so fraglicher, weil im Fund insgesamt nur drei Stück davon vorhanden sind. Davon zierten zwei die eine Seite des Joches, das dritte saß vielleicht eben an der Bruchstelle, das vierte aber fehlt. Es ist auch möglich, daß alle derartigen Beschläge an der einen Hälfte des Jochbaumes angebracht waren, insgesamt aber natürlich nur vier, von denen einer verloren gegangen ist.

Die Verteilung der Beschläge des Brustkummets kann man nur mit viel geringerer Sicherheit rekonstruieren. Ein Gegenbeschlag der S-förmigen, mit Menschenmasken verzierten Bronze (*Abb. 1* Nr. 3) ist in dem Fundbestand belegt (*Abb. 1* Nr. 5). Dieser saß an dem äußeren Ende des Kummets. An der Mitte des schmalen Holzgestells war der flache Beschlag mit Gesichtsdarstellung angenagelt (*Abb. 1* Nr. 10), der die Vorderseite des Kummets umspannte¹⁵. Sicher als Kummetsbeschlag diente der halbkreisförmig gebogene Bügel, und zwar als feste Leiste für das gebogene Holzstück (*Abb. 1* Nr. 20). Dazu kann man zwei Beschläge auf der Deichsel annehmen (*Abb. 1* Nr. 18a, 22), von denen der Blechring im Zusammenhang mit dem Nackenjoch stand, der schwere gegossene aber vor dem Joch am Ende der Deichsel aufgezogen war.

Die Reihenfolge der an der einen Seite des Joches angebrachten Beschläge ergibt im großen und ganzen die Länge des Joches. Die Hälfte des Joches war mindestens 70 cm lang; die gesamte Länge des Doppeljoches betrug also ungefähr 140 cm. Das Maß entsprach der durchlaufenden Länge des Doppeljoches¹⁶. Wenn die Beschläge über den Jochbaum lockerer verteilt waren, dann war das Joch etwas länger. Der Durchmesser der ringförmigen Verhüllung ergibt eine Dicke der Jochmitte von etwa 23 cm. Die erhöhten Holzgestelle, die auf dem Nacken der Pferde lagen, waren selbstverständlich breiter. Die Brustkummets stimmten mit dem bogenförmigen Holzgestell des Joches in Form und Ausführung überein. Das Anbinden der Kummets am Joch erfolgte mit Stricken, dagegen bestanden die Zügel wahrscheinlich schon aus Lederriemen.

¹⁵ Zu solchen Rahmenleisten in keltischen Wagenfunden, meistens aus Eisen, vgl. den Fund von La Bouvandeau (Dép. Marne, Frankreich) im Mus. St. Germain-en-Laye, Inv. Nr. 33294 bis 33303. Die Bestandteile sind aufgezählt bei E. Flouest, *Mém. de la Soc. des Ant. de France* 46, 1885, 110.

¹⁶ Zusammengestellt bei S. Piggott, *Proc. Prehist. Soc. N. S.* 15, 1949, 129f.; dazu *The Antiquaries Journal* 30, 1950, 190ff.

Die Beschläge am Joch und am Brustkummet waren derart angebracht, daß der Nacken, die Brust und sogar der Kamm der Pferde nicht mit den genagelten Beschlägen in Berührung kamen. So kann man annehmen, daß die Teile des Joches und des Brustkummets, die am Körper der Tiere auflagern, ausgepolstert waren. Die Polster werden mit Leder überzogen und samt den durchbrochenen Beschlägen an dem Holzgestell festgenagelt gewesen sein. Wenn wir annehmen, daß der Lederüberzug gefärbt war, dann erhalten wir die oft besprochene Licht-Schattenwirkung der halbseitig-gegossenen durchbrochenen Bronzen der Kelten, deren ungewöhnlichstes Beispiel wir im Falle der Beschläge von Brünn-Malmeritz vor uns haben.

Den gegossenen Jochbeschlägen gegenüber können die getriebenen kleinen Beschläge als Pferdegeschirr betrachtet werden (Nr. 17)¹⁷. Die schlichte einheitliche Verzierung der Treibbronzen gehört zweifellos zu ein und derselben Garnitur. Die Beschläge wurden an einem dicken Riemenleder mit kleinen eisernen Nietten befestigt. Da von den dünnen Blechen viele zu Grunde gegangen sein dürften, soll eine detaillierte Rekonstruktion nicht gewagt werden. Die dreieckigen Beschläge, die gerade abgeschnitten sind, waren vielleicht am Stirnleder des Geschirrs angebracht. Die leichtgewölbten gezackten Beschläge von verschiedener Größe bildeten zusammen eine eherne Verhüllung eines Trensgestells, das in der Mitte breiter war und sich an den beiden Enden verjüngte. Ein solches breites Trensgestell war beim Lenken eines Jochgespannes von Pferden unentbehrlich. Zu diesen Beschlägen gehörte auch die runde bronzene Scheibe (Nr. 9), welche gewiß als Brustschmuck am Riemen diente¹⁸. Wie aus der Zahl der getriebenen Bronzebeschläge ersichtlich ist, wurde nur die Ausrüstung eines Pferdes mit im Funde gehoben, sowie nur die Hälfte des Doppeljoches mit einem Brustkummet. Diese Tatsache kann man mit zwei Möglichkeiten erklären: Entweder war das Gelände vor der Auffindung des Fundes schon durchgewühlt, oder es sind diese Teile während der Erdarbeiten im Jahre 1941 zugrunde gegangen.

Die mit durchbrochenen Beschlägen bedeckten Prunkjocher der Latènezeit gehören nicht zu den Ausnahmen im Fundmaterial, auch die netzartige Umhüllung des Joches von Brünn-Malmeritz paßt also in das Gesamtbild hinein. Unter den Gegenständen steht wegen seines mit Durchbrucharbeit verzierten Joches der keltische Wagenfund von La Bouvandeau (Dép. Marne, Frankreich) am nächsten, obwohl der Stil der Durchbrucharbeit völlig anders ist¹⁹. Die Jochverkleidungen von La Bouvandeau haben die beiden sich verjüngenden Seiten des Jochbaumes bedeckt und waren dort ausgeschnitten, wo die Zügelringe angebracht waren. Auf anderen keltischen Jochen waren die Verkleidungen aus mehreren ausgeschnittenen Beschlägen zusammengesetzt, wie beim Joch von Brünn-Malmeritz²⁰. Im Westen sind diese Beschläge aus dünnem Blech verfer-

¹⁷ Zur Verzierung vgl. Jacobsthal, *Prähist. Zeitschr.* 25, 1934, 66 Nr. 21 Abb. 27–29.

¹⁸ Zur Verwendung vgl. I. Selye-Lakos, *Arch. Ért.* 3. F. 2, 1941, 79f. Taf. 15, 4. 6.

¹⁹ Jacobsthal, *Early Celtic Art* 185 Nr. 171 Taf. 107–108; J. Déchelette, *Manuel IV*² (1927) Abb. 505 (falsche Rekonstruktion).

²⁰ Nanterre: H. Hubert, *Congr. Int. Arch. Paris* (1900) 415ff.; Déchelette a.a.O. Abb. 510; Jacobsthal, *Prähist. Zeitschr.* 25, 1934, 62ff. Abb. 1–44 (Die meisten Beschläge waren m. E. doch ursprünglich an einem Wagen, bzw. an dem Joch angebracht).

tigt, es scheint aber, daß bei den Ostkelten, ähnlich wie bei den Beschlägen von Brunn-Malmeritz, diese Bronzen mit solchen in Gußtechnik kombiniert auftraten. Das Joch des Prunkwagens von Orešac (Jugoslawien) ist ebenfalls teilweise mit gegossenen durchbrochenen Beschlägen bedeckt²¹.

Diese Beschläge sind typisch für die Erzeugnisse der römerzeitlichen einheimischen Bevölkerung des Mitteldonaumaumes, wohin der spätkeltische Tierstil ebenfalls gehört²². Als Beispiel des entwickelten Tierstils steht das Joch von Brunn-Malmeritz heute noch ziemlich vereinzelt unter den keltischen Bronzen da und über die weitere Entfaltung dieses Stiles in Mitteleuropa ist, eben weil das Joch von Brunn-Malmeritz heute noch ein Einzelbeispiel ist, bisher kein allgemeines Bild entworfen worden. Ob es infolge der Berührung mit den Skythen entstanden oder ein Niederschlag der hiesigen hallstattzeitlichen Entwicklung ist, oder aber zufällig einen südlichen kulturellen Einfluß darstellt, das zu beurteilen, fehlen noch die Unterlagen.

Die Reihenfolge der Beschläge des Joches von Brunn-Malmeritz und das Pferdegeschirr zeigen einwandfrei, daß inmitten des Keltengräberfeldes nicht mit einem Streufund gerechnet werden kann, sondern durch Zufall die Überreste eines Wagens, aber nur teilweise, zum Vorschein gekommen sind. Die ausführliche Analyse der Karte des Gräberfeldes gibt keine endgültige Lösung über die Zugehörigkeit des Wagenfundes²³. Als einzige Möglichkeit kommt nur das reiche Kriegergrab Nr. 29 in Frage, das im Gräberfelde auch verkehrt orientiert ist. Dieser Zusammenhang ist aber so unsicher, daß er über die Datierung des Joches keine weiteren Schlüsse gestattet, und so steht das Joch von Brunn-Malmeritz nach dem obigen Rekonstruktionsversuch noch immer ohne Gegenbeispiele unter den Keltenfunden Mitteleuropas.

²¹ Die geschlossene Garnitur eines Joches von Orešac (Jugoslawien): Alföldi u. Radnóti a.a.O. 310 Taf. 24, 5-6; dazu noch die gewölbten durchbrochenen Beschläge von dem Jochrücken, die nicht abgebildet sind. – Die frühe Datierung (1. Jahrhundert n. Chr.) wird gestützt durch ein Gegenstück, das in der dakischen Burg von Pietra Roşie (Siebenbürgen) gefunden wurde; vgl. C. Daicoviciu, Cetatea Daciă de la Pietra Roşie (1954) 92 Taf. 5, 3; dort irrtümlich als Dolch-scheidenbeschlag gedeutet.

²² Alföldi, Arch. Ért. N.F. 48, 1935, 267f.; L'Ant. Class. 8, 1939, 347ff.

²³ J. Poulik, Zeitschr. d. Mähr. Landesmus. N.F. 2, 1942, 61f. Plan; Filip a.a.O. 290ff. Abb. 87.

Prähistorische Hausformen auf Sandböden in den Niederlanden

Von Albert Egges van Giffen, Groningen*

Seit Beginn dieses Jahrhunderts sind in den Niederlanden zahlreiche systematische Ausgrabungen unternommen worden, die einen wesentlichen Beitrag zu unseren Kenntnissen vom vor- und frühgeschichtlichen Menschen und seiner

* Für die erste Übersetzung des vorliegenden Aufsatzes, der 1956 eingereicht wurde, möchte der Verf. auch an dieser Stelle Herrn Dr. W. Piepers, Bonn, seinen recht herzlichen Dank bezeugen. Veröffentlicht auch in: Nederlands Kunsthist. Jaarboek 5, 1954, 11ff. – Die Vorlagen und Klischees zu den Abb. 1-19, Beilagen 1-2 und Taf. 3-7 wurden zum Teil von Herrn Prof. van Giffen, zum Teil vom Biol.-Arch. Inst. in Groningen freundlicherweise zur Verfügung gestellt.